

Von AI Literacy zu Context Literacy?

Kontextbewusste Inputgestaltung als Herausforderung
der Hochschullehre im Zeitalter generativer KI

Filiz Lohr, B.A.

Dr. Sebastian Meisel

Curriculum & Teaching Innovation
Universität St.Gallen

22. September 2026

Drei Hochschulen, zwei Jahre, eine offene Frage

3

Hochschulen

Universität St.Gallen,
PH St.Gallen, FH OST

40+

Dozierende am AI Festival

vor über 200 Teilnehmenden,
Frühsommer 2026

Ø 30+

pro Online-Input

Use-Cases vorgestellt
und kontextualisiert

Community of Practice und Use-Case-Sammlung

Peer-Learning, Erfahrungsaustausch und Einordnung in den St. Galler Kompetenzrahmen.

Ein hochwertiger Output ist kein hinreichender Indikator für Kompetenz

LEITFRAGE

Wie wird fachliche Kompetenz sichtbar, wenn das Artefakt allein nicht als Nachweis ausreicht?

HYPOTHESE

Kompetenz erfordert die Reflexion eigener Kontextsetzungen und der Strukturen, in denen Leistungen verlangt und beurteilt werden.

Kompetenz nach Weinert verbindet Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Problemlösung mit der Bereitschaft, sie in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll zu nutzen.

Weinert (2001); zum Begriff der KI-Kompetenz Long & Magerko (2020).

Kontext beginnt nicht erst im Prompt

Der direkte KI-Dialog ist in fachliche, situative und institutionelle Bedingungen eingebettet.

Fachlicher und situativer Kontext

Disziplin, Maßstäbe und institutionelle Anforderungen

Lehr-Lern- und Prüfungssituation

Auftrag, Zielkompetenz, Rollen und Beteiligung

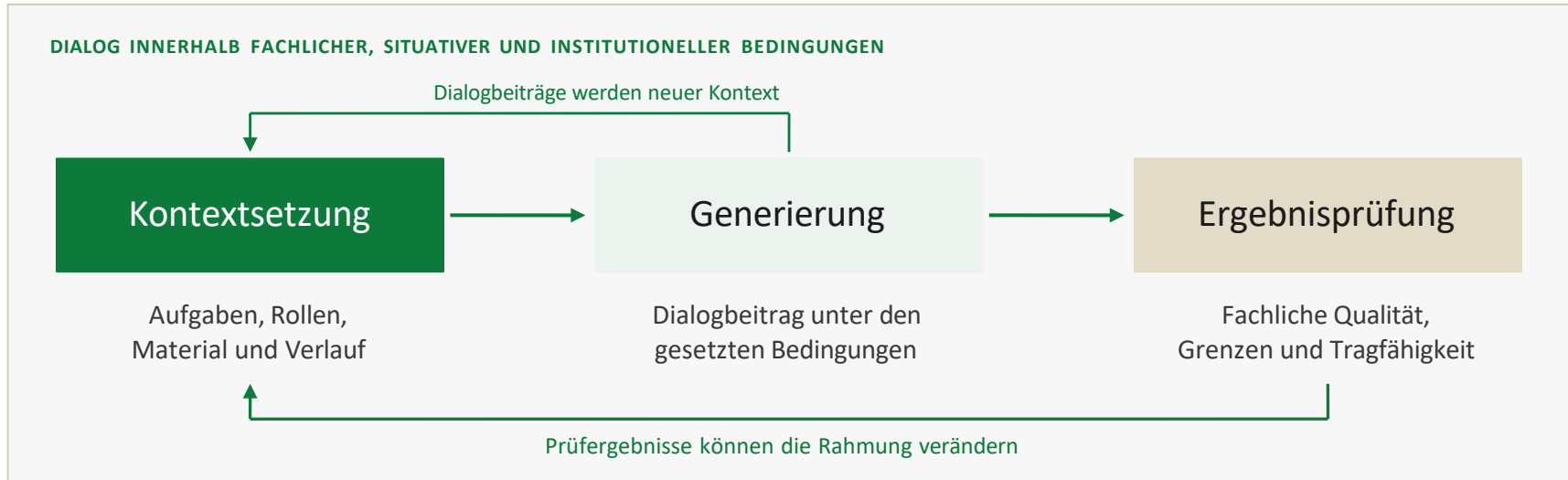
Direkter Dialog mit KI

- Wo befinden wir uns fachlich und situativ?
- Welche Leistung wird von wem verlangt?
- Was setzen wir im Dialog voraus?

Kontextkompetenz verbindet den Dialog mit der Reflexion seiner äußeren Bedingungen.

Konzeptionelles Bezugsmodell; Kompetenzbezug: Weinert (2001).

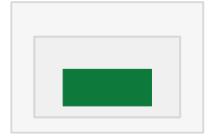
Outputkontrolle bleibt notwendig. Sie reicht allein nicht aus



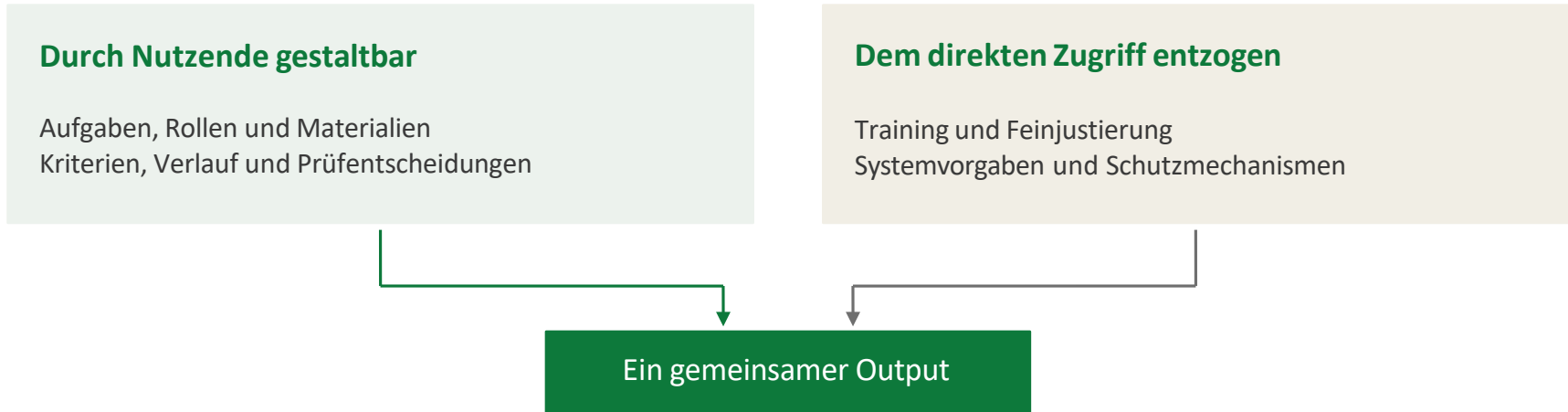
Kritische Reflexion umfasst den gestaltbaren Prozess und seine Bedingungen.

Ifenthaler (2023); Long & Magerko (2020).

Kontext gestalten heißt nicht, das System zu kontrollieren



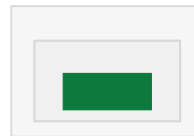
Im Kontextmodell: gestaltbare Setzungen treffen auf technische Bedingungen des Systems.



Verantwortlich gestalten, was beeinflussbar ist – und die Grenzen mitreflektieren.

„Mitautorschaft“ ist prozessual gemeint, nicht intentional oder urheberrechtlich.

Die Gestaltung des Kontexts verändert messbar das Antwortverhalten



01 In-Context Learning: Beispiele wirken ohne erneutes Training.

GPT-3 bearbeitet Aufgaben anhand von Anweisungen und Beispielen im Prompt; die Modellgewichte bleiben dabei unverändert.

*Brown et al.
(2020)*

02 Das Eingabeformat verändert die Trefferquote.

Bis zu 76 Prozentpunkte Spannweite im Anteil korrekt gelöster Aufgaben (Accuracy) zwischen bedeutungsgleichen Promptformaten: LLaMA-2-13B im Few-Shot-Benchmark.

*Sclar et al.
(2024)*

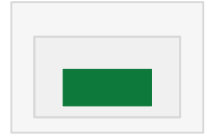
03 Lost in the Middle: Die Position der Information beeinflusst ihre Verarbeitung.

In den untersuchten Aufgaben wurden Informationen in der Mitte langer Kontexte oft schlechter genutzt als am Anfang oder Ende.

*Liu et al.
(2024)*

Aussagegrenze: modell- und aufgabenabhängig. Die 76 Prozentpunkte sind ein beobachtetes Maximum, kein allgemeiner Zuwachs durch besseres Prompting.

Die eigene Beteiligung bleibt den Anwendenden meist verborgen



01 Soziale Skripte werden auf technische Systeme übertragen.

Menschen übertragen soziale Erwartungen auf Systeme, sobald diese entsprechende Signale aussenden.

*Reeves & Nass
(1996); Nass &
Moon (2000)*

02 Der gemeinsame Hintergrund wird unterstellt.

Verständigung erfordert die Herstellung von Common Ground. Sprachmodelle simulieren ihn textuell und setzen Verständnis eher voraus.

*Clark (1996);
Shaikh et al.
(2024)*

03 Geäußerte Überzeugungen prägen die Antwort.

Assistenten können Nutzerüberzeugungen bestätigen statt sachlich zu widersprechen. Auch Frage- oder Aussageform beeinflusst diese Tendenz.

*Sharma et al.
(2024); Dubois
et al. (2026)**

Aussagegrenze: „meist verborgen“ ist eine Erklärungshypothese, keine hier gemessene Häufigkeit. Sprachliche Plausibilität belegt kein gemeinsames Verständnis. *Preprint

Die eigene Beteiligung gestalten und offenlegen

Kontextkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, die eigene Beteiligung an KI-gestützten Arbeitsprozessen zu erkennen, fachlich, methodisch und normativ zu gestalten und offenzulegen.

Dazu gehört, Entstehungsbedingungen zu reflektieren und auf fachliche, situative und institutionelle Strukturen zurückzubeziehen.

Setzen

Diagnostizieren

Öffnen

Ergebnisse unabhängig validieren, wenn sie geprüft oder weiterverwendet werden.

Sechs Ebenen kontextbewusster Inputgestaltung

Eine Heuristik für den Dialog und seine äußeren Bedingungen

01 **Aufgabenrahmung**

Was soll das System leisten,
und was nicht?

02 **Rollenrahmung**

Aus welcher Perspektive
soll es antworten?

03 **Materialrahmung**

Welche Quellen und Artefakte
bilden die Grundlage?

04 **Normativer Rahmen**

Welche Kriterien gelten,
und wie sind sie begründet?

05 **Interaktionsverlauf**

Welche Vorannahmen sind schon
gesetzt, und woran sind sie erkennbar?

06 **Prüfrahmung**

Was soll wann und wie
unabhängig validiert werden?

Wer rahmt: Lehrende, Studierende, das Sprachmodell oder übergeordnete Strukturen?

Kontextkompetenz entsteht in der reflektierten Nutzung.

Kontextarbeit macht strukturelle Bedingungen erkennbar

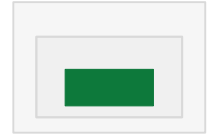


Zielkompetenz: Anforderungen erkennen, ihre Voraussetzungen befragen und eigene Setzungen begründen.

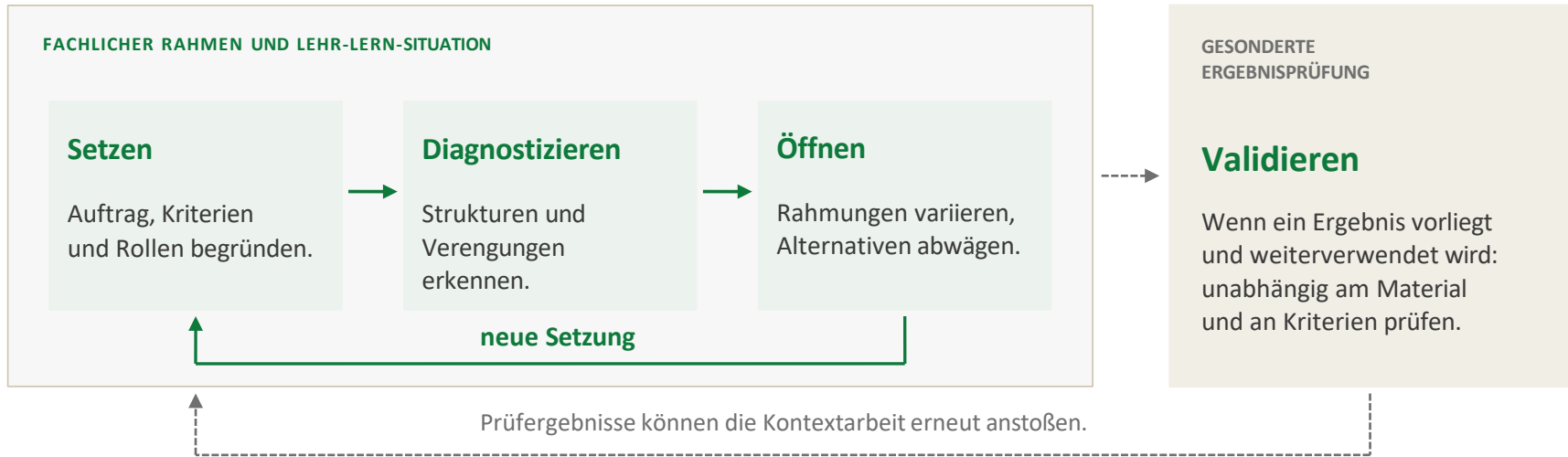
KONTEXTEBENE	ERKENNEN UND BEFRAGEN	SICHTBARE LEISTUNG
Fachlicher und situativer Kontext	Was gilt als tragfähige Erklärung? Welche Maßstäbe gelten?	Kriterien benennen, begründen und ihre Grenzen offenlegen.
Lehr-Lern- und Prüfungssituation	Was soll ich selbst leisten? Wer setzt, entscheidet, erhält Gehör?	Eigenes Urteil erklären; Rollen und Delegationen reflektieren.
Direkter Dialog mit KI	Welche Perspektive, Materialien und Vorannahmen zeigen sich?	Verengungen erkennen und eine alternative Setzung begründen.

Dekonstruktion beginnt damit, vermeintlich selbstverständliche Anforderungen als Setzungen zu erkennen.

Kontextarbeit führt zu einem (gestaltbaren) neuen Kontext



Die strukturellen Bedingungen werden im Dialog wieder aufgerufen.



Reflexion muss kein Artefakt erzeugen, sie kann aber die nächste Setzung verändern.

Von geteilten Use-Cases zu reflektierter Kontextarbeit

A | ERREICHTE GRUNDLAGE

Sichtbarkeit

Use-Cases sammeln und im St. Galler Kompetenzrahmen einordnen.

Erfahrungsaustausch

Urteile und Erfahrungen in der Community teilen.

Exploration

Neue Lehransätze erproben, auch noch unausgereifte.

VERMITTELNDER SCHRITT

Kontexte vergleichen

Ziele, Maßstäbe und Voraussetzungen offenlegen.

Eigenes Urteil klären

Wer hat welche Denk- und Entscheidungsleistung erbracht?

Reflexion strukturieren

Setzen, Diagnostizieren und Öffnen gemeinsam erproben.

B | GEPLANTE WEITERENTWICKLUNG

Transfer ermöglichen

Fälle für andere Lehrsituationen begründet anpassen.

Lernen sichtbar machen

Nachweise so gestalten, dass Kompetenz zurechenbar wird.

Qualifizierung aufbauen

Kontextarbeit in begleiteten Workshopformaten vertiefen.

Die erste Phase liefert Fälle und eine Community; die zweite macht deren Bedingungen bearbeitbar.

Erfahrungsbasierter Entwicklungsfall, keine abgeschlossene Wirkungsstudie.

Was sich für Lehre und Hochschule verändert

Curricula

Kontextanalyse und fachliches Urteil
als Lernziele verbinden.

Prüfungen

Begründete Kontextentscheidungen und
eigenständige Validierung sichtbar machen.

Lehrhaltungen

Reflektierte Gestaltungsprozesse begleiten
und eigene Leistungsnormen offenlegen.

Qualifizierung und Support

Formate, die die reflexive Praxis vorführen,
die sie vermitteln wollen.

Auch die Bedingungen, unter denen Leistungen verlangt werden, sind zu reflektieren.

Neue Literacy oder vertiefte KI-Kompetenz?

- 01 Outputqualität ist kein hinreichender Kompetenznachweis.
- 02 Die Strukturen der Leistungserbringung gehören zur Reflexion.
- 03 Fachliches Urteil und Beteiligung gemeinsam verantworten.

Die Begriffsfrage bleibt offen. Die Reihe von der Computer- über die Digital- bis zur AI Literacy ist nicht ungeprüft fortzuschreiben.

Die Reflexion der Bedingungen ist das Lernziel.

DISKUSSION

Welche Strukturen und Kontextentscheidungen müssen Lernende durchschauen und begründen können?

PRÜFUNGSPRAXIS

Wie wird diese Reflexion in einer Prüfung sichtbar?

LEHR- LERN-ARRANGEMENT

Welche Bedingungen der Leistungserbringung müssen sich ändern?

Vielen Dank.

Filiz Lohr | Sebastian Meisel

BACKUP

Vertiefung auf Nachfrage

Kontext beginnt nicht erst im Prompt

Welche Strukturen bestimmen, was als Leistung verlangt und beurteilt wird?

Institutionelle Anforderungen

Welche Leistung wird verlangt?
Welche Kompetenz soll sie sichtbar machen?

Fachliche und normative Maßstäbe

Was gilt als Wissen, gutes Argument
oder begründetes Urteil?

Soziale Rollen und Delegationen

Wer setzt den Rahmen, entscheidet
und erhält Gehör?

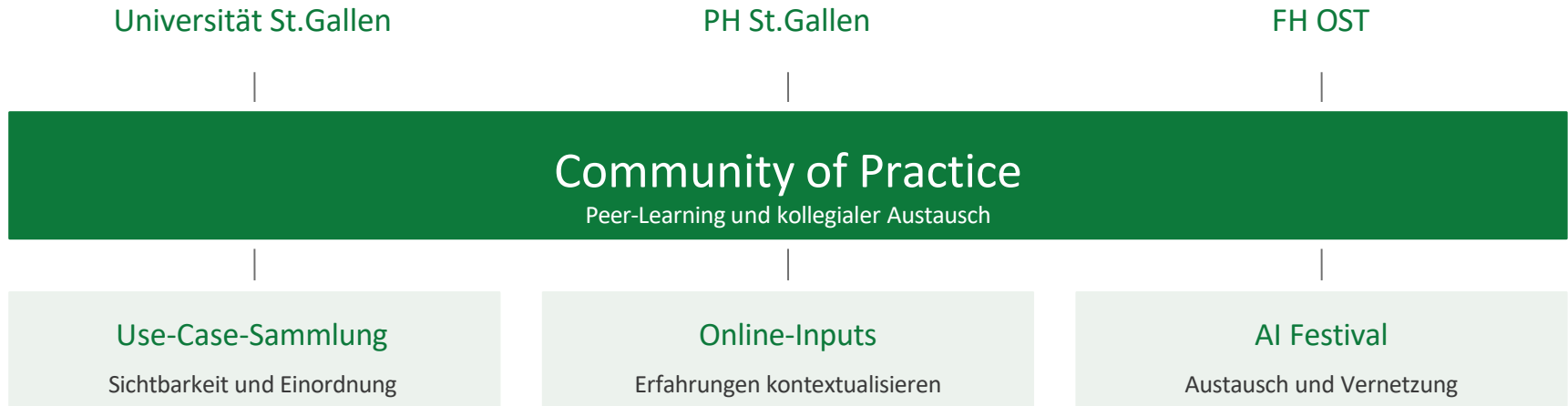
Technische Bedingungen

Was prägen Modell und Systemvorgaben?
Was bleibt dem eigenen Zugriff entzogen?

Eigene Setzungen im Zusammenhang dieser Strukturen reflektieren.

Vgl. den Kompetenzbegriff nach Weinert (2001).

AI Literacy: eine tragfähige erste Stufe



Anwendungswissen teilen und Erprobungsräume öffnen.

Reichweite laut Projektbericht: 40+ Dozierende und 200+ Teilnehmende am Festival; Ø 30+ je Online-Input.

Welche Aussagen tragen die Belege?

BEZUG	BEITRAG ZUR ARGUMENTATION	AUSSAGEGRENZE
Kontextmodell	Normen, Rollen und Bedingungen der Leistungserbringung reflektieren.	Konzeptionelles Bezugsmodell; kein empirischer Kausalnachweis.
Kontextabhängigkeit	Beispiele, Formate und Positionen können Ausgaben verändern.	Modell- und aufgabenabhängig; 76 Punkte: maximale Accuracy-Spanne.
Zuschreibung	Soziale Erwartungen und Vorannahmen mitreflektieren.	Keine Messung, wie häufig die eigene Beteiligung verborgen bleibt.
Projekt AI Literacy	Transferfragen und Qualifizierungsbedarf beschreiben.	Keine Wirkungsprüfung der Kontextkompetenz.

Der Beitrag argumentiert konzeptionell und erfahrungsbasiert, nicht wirkungsanalytisch.

Brown et al. (2020); Sclar et al. (2024); Liu et al. (2024); Clark (1996); Nass & Moon (2000).

Empirische und kommunikative Grundlagen

Brown et al. (2020)

Language models are few-shot learners.
NeurIPS, 33, 1877–1901.

Sclar et al. (2024)

Quantifying language models' sensitivity to spurious features in prompt design [...]. ICLR.

Liu et al. (2024)

Lost in the middle: How language models use long contexts. TACL, 12, 157–173.

Sharma et al. (2024)

Towards understanding sycophancy in language models. ICLR.

Reeves & Nass (1996)

The media equation.
CSLI / Cambridge University Press.

Nass & Moon (2000)

Machines and mindlessness: Social responses to computers. Journal of Social Issues, 56(1), 81–103.

Clark (1996) · Shaikh et al. (2024)

Using language. Cambridge University Press.
Grounding gaps in language model generations. NAACL.

Dubois et al. (2026, Preprint)

Ask don't tell: Reducing sycophancy in large language models. arXiv:2602.23971.

Kompetenz, Qualifizierung und Projektbezug

Weinert (2001)

Concept of competence: A conceptual clarification.
In Defining and selecting key competencies, S. 45–65.

Long & Magerko (2020)

What is AI literacy? Competencies and design
considerations. CHI, 1–16.

Ifenthaler (2023)

Ethische Perspektiven auf Künstliche Intelligenz im
Kontext der Hochschule. In Schmohl et al. (Hrsg.). transcript.

Chee, Ahn & Lee (2025)

A competency framework for AI literacy: Variations by
different learner groups [...]. BJET, 56(5), 2146–2182.

Weitere Literatur und die vollständige Argumentation im Tagungsmanuskript.

Von AI Literacy zu Context Literacy?

Lohr & Meisel (2026)

Von AI Literacy zu Context Literacy? Kontextbewusste
Inputgestaltung [...]. Tagungsmanuskript.

Meisel & Lohr (2026)

Responsible AI als Herausforderung für akademischen
Kompetenzerwerb. Beiträge zum uDay XXIV.

Meisel & Lohr (2026), Workshop RPTU

Kompetenzerwerb unter Bedingungen generativer KI.
Bereitgestellte Arbeitsdefinition und Lehrentwicklungsbeispiele.